Dienstag, 30. Mai 1944

„Teltower Kreisblatt" erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM 1,85 einschl. 25 Rpf Botenlohn, durch die Post monatlich RM 1,60 (einschl. 21 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Bestellungen bei den Postanstalten, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise

89. Jahrgang, Ausgabe 124

Anzeigen lt. Preisliste 21. — Verlag und Schriftleitung Berlin SW 68, Scherlhaus, Zimmerstr. 35—41. — Zahlungen Postscheckkonto Berlin Nr. 2419. Bankkonto Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow - G. -, Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort Berlin-Schöneberg

Teltower Kreisblatt

Amtliches Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Teltow • Tageszeitung für den Kreis Teltow

Zossen-Wünsdorfer Zeitung — Trebbiner Zeitung

Dr. Goebbels:

Ein Wort zum feindlichen Luftterror

Der „Völkische Beobachter" veröffentlicht unter der Ueberschrift „Ein Wort zum feindlichen Luftterror" einen Artikel von Reichsminister Dr. Goebbels, der folgenden Wortlaut hat:

Es wird heute von keiner Seite mehr bestritten, daß der feindliche Luftterror fast ausschließlich das Ziel verfolgt, die Moral der deutschen Zivilbevölkerung zu brechen. Der Feind führt Krieg gegen Wehrlose, in der Hauptsache Frauen und Kinder, um damit die Männer unseres Landes zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Diese seine Absicht wird einerseits durch die Tatsachen selbst, andererseits durch die in Hülle und Fülle vorliegenden publizistischen Aeußerungen der Feindseite bewiesen. Was die Tatsachen anlangt, so braucht man nur im Reichsgebiet oder in den besetzten Gebieten eine oft bombardierte Stadt zu besichtigen, um durch eigenen Augenschein zweifelsfrei festzustellen, daß unser Kriegspotential durch den feindlichen Luftterror vielleicht zu einem Prozent getroffen wird, die übrigen 99 Prozent aber eindeutig auf den zivilen Sektor entfallen. Kürzlich haben sich die maßgebenden Vertreter des französischen und belgischen Episkopats, die gewiß nicht in dem Verdacht stehen, nach deutschen Befehlen zu handeln, an die internationale Oeffentlichkeit gewandt und in flammenden Protesten Einspruch gegen diese barbarische Art der feindlichen Luftkriegführung eingelegt, die Greise, Frauen und Kinder tötet sowie Kirchen, ehrwürdige Kulturdenkmäler und dichtbesiedelte Wohnviertel der Zivilbevölkerung niederlegt, ohne daß dabei ein militärischer Zweck ersichtlich würde. Wir brauchen dem nichts mehr hinzuzufügen.

Unsere Feinde machen aus ihren dahingehenden Absichten auch gar keinen Hehl. Man braucht nicht lange in der britischen oder USA-Presse herumzusuchen, um dafür beweiskräftige Unterlagen zu finden. „Legt die großen Städte in Trümmer, und ihr werdet den Willen zum Krieg zerschmettern!" so schrieb schon 1930 der englische Luftsachverständige J. M. Spaight in seinem Buche „Air Power and the Cities".

An dieser Tendenz der britischen Luftkriegführung hat sich seitdem nichts geändert. „Es ist nicht möglich, eine Trennungslinie zwischen der Zivilbevölkerung und der kämpfenden zu ziehen." Mit dieser feigen Ausrede sucht die „Daily Mail" diese rohe und gemeine Art der feindlichen Kriegführung öffentlich zu rechtfertigen. Sehr viel deutlicher wird ein maßgebender britischer Seeoffizier, der in der englischen Militärzeitschrift „The Army Quarterly" erklärt: **„Gibt es denn überhaupt den Begriff des Nichtkämpfers? Ein kleines Kind ist weder im Frieden noch im Krieg ein nützliches Glied der Volksgemeinschaft. Niemand hat in Wirklichkeit das Recht, für sich Unverletzlichkeit zu beanspruchen, wenn er auch den Versuch dazu im Namen der Menschlichkeit machen kann. Deutschland muß wüster werden als die Sahara."**

Die bekannte Londoner Zeitung „News Chronicle" darf in diesem Chor des Hasses nicht fehlen; sie fügt hinzu: „Wir sind dafür, jedes in Deutschland lebende Wesen auszurotten: Mann, Frau, Kind, Vogel und Insekt. Wir würden keinen Grashalm wachsen lassen. Was dem angesehenen britischen Schriftsteller H. G. Wells Veranlassung gibt, die Forderung aufzustellen: „Behandelt das deutsche Volk wie einen lästigen Eingeborenenstamm." Die USA-Publizisten sind nicht weniger robust. Einer ihrer ersten Wortführer, Raymond Clapper, schreibt mit sichtlichem Behagen: „Terror und Brutalität sind die beste Seite des Luftkrieges." Man wird hier vielleicht einwenden, so dächten nicht alle maßgebenden Engländer und Amerikaner. Fehlgeschossen! Sogar die anglikanische Hochkirche erklärt in ihrem amtlichen Organ „Church of England" am 28. Mai 1943: „Es ist eine perverse Ansicht der Christenheit, zu wähnen, daß Zivilisten nicht getötet werden dürfen." Ja, sogar der Erzbischof von York, Dr. Cyrill Garbett, segnet die barbarischen Methoden des anglo-amerikanischen Luftterrors in seinem Hirtenbrief vom Juni 1943 mit den Worten: „Es ist nur ein geringes Uebel, die deutschen Zivilisten zu bombardieren."

Wir haben bisher davon Abstand genommen, die niederträchtigsten dieser Aeußerungen, von denen wir hier nur eine kleine Blütenlese vorlegen und die insgesamt eine glatte Aufforderung zum Mord an Frauen und Kindern darstellen, dem deutschen Volke zur Kenntnis zu bringen, da wir befürchten mußten, daß es angesichts dieser Zynismen zur Selbsthilfe schreiten und an den aus abgeschossenen Feindflugzeugen abspringenden Piloten Gleiches mit Gleichem vergelten würde. Unterdes aber sind Umstände eingetreten, die uns eine weitere Beibehaltung dieser Rücksichtnahme für die Zukunft verbieten. **Die anglo-amerikanischen Terrorflieger sind in den letzten Wochen dazu übergegangen, neben der wahllosen Bombardierung der Wohnviertel unserer Städte die deutsche Zivilbevölkerung offen, direkt und ohne jede auch nur äußerliche Respektierung der internationalen Kriegsgesetze anzugreifen, sie mit Bordwaffen zu beschießen und kaltblütig hinzumorden. Ausreden können hier nicht mehr vorgebracht werden, da die Feindflugzeuge in geringer Höhe über Dörfer, Aecker und Landstraßen einherstreichen und ihre Maschinengewehrläufe in harmlos ihres Weges gehende Menschengruppen hineinhalten. Das hat nichts mehr mit Krieg zu tun, das ist nackter Mord.** Es gibt keine völkerrechtliche Regelung, auf die sich die Feindseite dabei berufen könnte. **Die anglo-amerikanischen Piloten stellen sich mit einer solchen verbrecherischen Kampfesweise außerhalb aller international anerkannten Kriegsgesetze.** Am vergangenen Sonntag beispielsweise wurden, um nur eines aus tausend Beispielen herauszugreifen, in sächsischen Landkreisen spielende Kindergruppen durch Bordwaffenbeschuß angegriffen, wodurch unter ihnen erhebliche Verluste entstanden.

Niemand wird sich darüber wundern, daß sich der betroffenen Bevölkerung, die, wie in der ganzen Welt bekannt ist, für jede soldatische Art der Kriegführung jedes Verständnis hat, angesichts dieser zynischen Verbrechen eine rasende Wut bemächtigt.

Es ist nur mit Hilfe der bewaffneten Macht möglich, bei solchen Angriffen abgeschossene Feindpiloten in ihrem Leben zu sichern, da sie sonst von der heimgesuchten Bevölkerung totgeschlagen würden. Wer hat hier recht, die Mörder, die nach ihren feigen Untaten noch eine humane Behandlung seitens ihrer Opfer erwarten, oder die Opfer, die sich nach dem Grundsatz zur Wehr setzen wollen: „Auge um Auge, Zahn um Zahn! Diese Fragen dürften nicht schwer zu beantworten sein. **Sodenfalls wäre es zuviel von uns verlangt, wenn man von uns forderte, daß wir deutsche Soldaten zum Schutz für Kindermörder einsetzen, gegen die die von rasender Wut ergriffenen Eltern, die gerade ihr kostbarstes Gut durch den brutalen Zynismus des Feindes verloren haben, zur Selbstwehr schreiten.** Wenn die Engländer und Amerikaner, wie sie das ja selbst sagen, uns wie lästige Eingeborenenstämme ansehen und behandeln wollen, so ist es unsere Sache, ob wir uns das gefallen lassen. Das deutsche Volk ist in der ganzen Welt bekannt dafür, daß es dem Kriege gibt, was der Krieg von ihm verlangt. Aber **was zuviel ist, ist zuviel;** und **hier sind die Grenzen des Erträglichen weit überschritten.**

Es erscheint uns kaum noch möglich und erträglich, deutsche Polizei und Wehrmacht gegen das deutsche Volk einzusetzen, wenn es Kindermörder so behandelt, wie sie es verdienen. Auch die anglo-amerikanische Kriegswillkür muß irgendwo ein Ende haben. Die Piloten können sich nicht darauf berufen, daß sie als Soldaten auf Befehl handelten. Es ist in keinem Kriegsgesetz vorgesehen, daß ein Soldat bei einem schimpflichen Verbrechen dadurch straffrei wird, daß er sich auf seinen Vorgesetzten beruft, zumal, wenn dessen Anordnungen in eklatantem Widerspruch zu jeder menschlichen Moral und jeder internationalen Uebung der Kriegführung steht. Unser Jahrhundert hat zwar die Grenzen zwischen Krieg und Verbrechen auf der Feindseite weitgehend verwischt; aber es wäre zuviel von uns verlangt, zu erwarten, daß wir uns als Opfer dieser bodenlosen Barbarei schweigend darein fügen sollten.

Wir treffen diese Feststellungen in aller Sachlichkeit. Unser Volk denkt in diesen Fragen viel radikaler wie seine Regierung. Es ist immer unser Wunsch gewesen, daß der Krieg sich in ritterlichen Formen abspielt. **Der Feind scheint das nicht zu wollen. Die ganze Welt ist Zeuge dafür. Sie würde bei Anhalten dieses empörenden Zustandes auch Zeuge dafür werden, daß wir Mittel und Wege zu finden wissen, um uns gegen diese Verbrechen zur Wehr zu setzen.** Wir sind das unserem Volke schuldig, das anständig und tapfer, sein Leben verteidigt und keinesfalls verdient, dafür zum Freiwild feindlicher Menschenjagden erklärt zu werden.

Der Führer empfing den japanischen Botschafter

Der Führer empfing am Sonnabend den Kaiserlich Japanischen Botschafter Oshima zu einer längeren Aussprache über aktuelle Fragen der deutsch-japanischen Zusammenarbeit in der gemeinsamen Kriegführung der beiden Völker. An der Besprechung beim Führer nahm der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop teil, der mit dem Botschafter Oshima noch eine längere herzliche Unterredung hatte.

Sowjets betreiben weiter systematisch Ausrottung europäischer Menschen in besetzten Gebieten

Immer neue Greuel, neue Morde und Bestialitäten berichten geflüchtete Augenzeugen von den Sowjets. Was die Bevölkerung in den von den Bolschewisten besetzten Ostgebieten zu erleiden hat, ist unvorstellbar. Gräber werden aufgerissen, Leichen geschändet, es wird gemordet und geplündert. Immer dasselbe grauenvolle Bild, das entmenschte Horden der europäischen Kulturwelt bieten. Und hinter dieser furchtbaren Menschheitsschändung steht als treibende Kraft der Jude, der immer neue Scheußlichkeiten bolschewistischen Mördertums ersinnt und ausführen läßt. Wir wissen, daß überall da, wohin der Bolschewismus seinen Fuß setzt, gleich wo es ist, die „Kommissare der öffentlichen Sicherheit" ihre jüdischen Massenschlächtereien in jeder nur erdenklichen Form vollziehen. Und weil wir dies wissen, kämpfen wir, halten wir in vollem Vertrauen auf Führung und Wehrmacht bis zum siegreichen Ende durch.

Zwischen Mühlsteinen zermalmt

Furchtbares Verbrechen der Sowjets bei Czortkow

Bei der deutschen Eisenbahnverwaltung in Lemberg meldete sich der polnische Hilfsheizer Jan Naworodski, der früher unter der deutschen Verwaltung auf dem Bahnhof Czortkow im Gebiet Stanislau beschäftigt gewesen war. Naworodski stammt aus Czortkow. Als am 25. März die deutschen Truppen sich aus dem Gebiet von Czortkow absetzten, war es ihm nicht geglückt, noch rechtzeitig den letzten Zug zu erreichen, mit dem das deutsche Eisenbahnpersonal den Ort verließ. Da Naworodski erwarten mußte, daß er von den nachrückenden Sowjets sofort zum Frontdienst gepreßt würde, zog er alte Zivilkleider an und versuchte auf Umwegen und über wenig begangenes Gelände wieder die deutschen Stellungen zu erreichen und Anschluß an das Bahnhofspersonal von Czortkow zu gewinnen. Er schlug den Weg durch die bewaldeten Ufer des Serethflusses ein und bereitete sich in dem Hügelgelände ein Versteck, um den weiteren Fluchtweg zu erkunden.

Vom Hunger getrieben, begab er sich in eine Mühle, die er etwa zwei Wegstunden nördlich Czortkow wußte.

Als er eben gegen Abend des zweiten Fluchttages von dem Müller einige Lebensmittel erhalten hatte und im Begriff war, wieder in sein Versteck zurückzugehen, umstellte ein berittener Trupp von etwa 15 Bolschewisten die Mühle, und der Anführer, ein Sergeant, forderte ohne jede Vollmacht von dem Müller die Gestellung eines Gespanns und Mehl für ein sowjetisches Bataillon, das bald nachfolgen werde. Der Müller weigerte sich, dem Trupp ohne jede schriftliche Anweisung Mehl herauszugeben, und wies darauf hin, daß man ihn sonst zur Rechenschaft ziehen könnte. Er beteuerte auch, daß er ein Gespann zum Transport des Mehls nicht besitze. Dieser Hinweis genügte, um die Sowjets zu den brutalsten Mißhandlungen des wehrlosen Mannes zu veranlassen. Während ein Teil der sowjetischen Banditen sämtliche noch vorhandenen Vorräte aus der Mühle schleppten und Naworodski zwangen, ihnen dabei zu helfen, plünderten die anderen den Müller völlig aus, rissen ihm alle Kleider vom Leibe und stachen mit Dolchen auf ihn ein. Bereits schwerverletzt und aus vielen Wunden blutend, schrie der Müller gellend um Hilfe. Kein einziger aus der Bande wurde dadurch irgendwie gerührt. Plötzlich entdeckten die entmenschten Henker, daß ihr Opfer Goldzähne im Munde hatte. Sie schlugen dem Müller mit dem Pistolenknauf so lange in den Mund, bis das ganze Gesicht nur noch eine blutige Masse war und brachen die Goldzähne aus dem Kiefer. Auch, nach dieser entsetzlichen Tortur gab der Mann noch Lebenszeichen von sich. Die Bestien schleuderten daraufhin ihr Opfer zwischen die laufenden Mühlsteine, so daß der Mann bei noch lebendigem Leibe buchstäblich zu Brei zerrieben wurde.

Die sowjetischen Banditen zwangen Naworodski, neben ihren Pferden herzulaufen, in der Absicht, den unangenehmen Augenzeugen ebenfalls zu beseitigen. Als der Trupp sich über eine Brücke bewegte, sprangen einige der Burschen von ihren Pferden, versetzten Naworodski einen furchtbaren Hieb in das Gesicht und schleuderte ihn über das Brückengeländer in den Sereth hinein. Naworodski konnte sich jedoch trotz der erlittenen Verletzungen wieder aus dem Wasser herausarbeiten und erreichte, fast zu Tode erschöpft, deutsche Truppenteile, bei denen er zunächst verbunden und in Pflege genommen wurde, bis er schließlich die Möglichkeit hatte, sich in Lemberg bei der Eisenbahnverwaltung zu weiterer Dienstverwendung zu melden.

Nasen, Ohren, Zunge abgeschnitten

Die 49jährige Bäuerin Jadwiga Grocholska aus Zodeizowka (Galizien) kam mit ihrem dreijährigen Enkelkind in äußerster Ermattung nach Lemberg, wo sie vor den Behörden folgende Angaben machte: Ihr Schwiegersohn, der 30jährige Donat Bronislawsky, hatte sich beim Eindringen der Bolschewisten mit anderen jungen Männern versteckt gehalten. Er wurde jedoch gefunden, gefesselt und vor den Augen der jungen Frau, der Schwiegermutter und den Kindern wurden ihm Nase, Ohren und Zunge abgeschnitten. Als die junge Frau versuchte, ihren Mann zu verteidigen, wurden beide mit Gewehrkolben totgeschlagen. Der alten Frau gelang es, das Kind und sich selbst zu verbergen und sich später in Sicherheit zu bringen.

Sprung in die Starkstromleitung

Eine Anzahl rumänischer Bauern retteten sich nach einer tagelangen Hetzjagd durch die bolschewistischen Mörder zu den deutsch-rumänischen Stellungen. Vor deutschen und rumänischen Kriegsberichtern sagte einer von ihnen, der Bauer Stefan Tanasescu, geboren 1905 im Ort Chetrosul (Nordbessarabien), aus: „Wir waren schon mehrere Tage auf der Flucht und hofften auf baldige Rettung, als wir plötzlich von einer sowjetischen Kavallerieabteilung eingeholt wurden. Den Jüngeren von uns gelang es, in letzter Minute zu flüchten; die alten Männer und Frauen mußten zurückbleiben und wurden von den Sowjets zum Umkehren gezwungen. Da sich unter den Zurückgebliebenen auch meine Mutter befand, entschloß ich mich, in quälender Sorge um ihr Schicksal, meine Flucht aufzugeben, und schlich mich an den Trupp der Sowjetkavalleristen heran. Ich sah, wie sie die unglücklichen Gefangenen vor sich hertrieben. Vor einer umgestürzten Hochspannungsleitung machten die Sowjets halt und schienen über etwas zu beraten. Dann befahl der Anführer, dem ich sofort den Jüngen ansah, den Leuten, über die Leitungsdrähte zu springen. Die meisten fielen in die Drähte und fanden einen schrecklichen Verbrennungstod."

Gräber aufgerissen, Leichen beraubt

Aus Wisniswice in der Ukraine retteten sich der 28jährige Landarbeiter Boleslaw Dubiewicz und der 39jährige Tagelöhner Michail Jakimowicz, die vor den Bolschewisten geflüchtet waren. Sie erzählten, daß ein berittener Trupp Bolschewisten in betrunkenem Zustand das Dorf zu plündern anfing. Eine Gruppe drang auch in die Kirche und zertrümmerte dort alles, was nicht niet- und nagelfest war. Darauf trieben sie die Bevölkerung auf den Kirchhof und befahlen, die Gräber aufzureißen und nach Wertsachen zu suchen. Die Leichen wurden aus den Särgen geworfen und Trauringe, Ohrringe u. a. geraubt. Diejenigen, die diese schreckliche Arbeit nicht ausführen konnten, wurden auf der Stelle erschossen. Danach ließen die Bolschewisten ein Feuer anzünden und verbrannten die Leichen.

So legt Stalin die Atlantik-Charta aus

Beginn eines neuen politischen Raubzuges Stalins

Stockholm, 30. Mai. Die Moskauer „Prawda" vom 28. Mai richtet einen scharfen Angriff gegen den polnischen Exilausschuß in London sowie gegen alle nicht bolschewistischen Exilpolen und schreibt u. a.: Die Vertreter der polnischen Emigrantenregierung in London sind mit einer so frechen Erklärung hervorgetreten, daß sie weder den Polnischen Sowjet noch dessen Bevollmächtigten anerkennen. Diese kleinen Slawisten mit ihrem „übertriebenen Dünkel", die in der Geschichte nichts gelernt haben, haben beschlossen, die Vollmachten des „kämpfenden Polen" zu leugnen. Sie erklären, daß ihnen der Polnische Sowjet vollständig unbekannt sei. Diese Herren, die sich selbst als „Regierung" bezeichnen, wissen überhaupt nichts und haben keine Ahnung von den Verhältnissen in ihrem eigenen Lande. Wie können auch diese eingefleischten „Politikane" von Polen etwas wissen, diese „Meister der Politik der Untätigkeit", die jegliche Verbindung mit ihrem Land verloren haben. Der Charakter ihrer Tätigkeit ist „entlarvt", denn ihre wahre Beschäftigung besteht in einem sehr „aktiven Widerstand gegen die Sache der Verbündeten".

*

Soweit die Schimpfkanonade der „Prawda". Sie ist insofern besonders bemerkenswert, als dieser Fall einmal deutlich zeigt, daß Moskau lediglich den Polnischen Sowjet, dessen Mitglieder übrigens kein Mensch kennt, als einzige polnische Vertretung bestehen lassen will. Zum anderen dürfte dieser Vorgang ein Musterbeispiel dafür sein, wie Stalin die „Atlantikcharta" auslegt, um ein Land nach dem andern in die Tasche zu

stecken. Wo bleiben da die sogenannten „Grundsätze" der Atlantikcharta? Aber sind sie nicht schon längst über Bord geworfen? Stalin ist der einzige und richtige Deuter dieser Grundsätze der Atlantikcharta; er allein bestimmt, wie dieser Fall zeigt, darüber, und die beiden anderen Verbündeten haben zu schweigen. Vor allem legt er die völlige Ohnmacht Englands offen, Englands, das die verschiedenen Exilausschüsse beherbergt und ihnen den Köder der Atlantikcharta hingeworfen hat, sie aber alle an der Nase herumführt bzw. — infolge seiner politischen Ohnmacht — herumzuführen gezwungen ist. Stalin unterdessen ist dabei, „unter voller Wahrung der Grundsätze der Atlantikcharta" ein Land nach dem anderen in die Sowjetunion einzuverleiben. Denn daß Stalin, dieser Völkerfresser, tatsächlich, wenn er Gelegenheit dazu haben sollte, nicht bei Polen haltmachen würde, unerliegt gar keinem Zweifel mehr. So dürfte denn der Artikel der „Prawda", der noch einmal die ganzen Betrugs- und Schwindelmanöver in der polnischen Angelegenheit wachruft, zweifellos die Einleitung eines neuen politischen Raubzuges Stalins darstellen.

Schwerter an Generaloberst Reinhardt

Anerkennung für die Kämpfer von Witebsk und ihren Oberbefehlshaber

Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generaloberst **Hans Reinhardt**, Oberbefehlshaber einer Panzerarmee, als 68. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generaloberst Reinhardt gehört zu den ersten Soldaten des Heeres, die mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet worden sind. Am 29. Oktober 1939 wurde es dem damaligen Generalleutnant und Kommandeur einer Panzerdivision als Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen im Polenfeldzug verliehen. Als General der Panzertruppen und Kommandierender General eines Panzerkorps nahm er am Westfeldzug teil. Anfang Oktober 1941 zum Oberbefehlshaber einer Panzerarmee ernannt, zeichnete er sich bei der raschen Einnahme von Kalinin, dem Stoß von Norden gegen Moskau, dem Auffangen der feindlichen Gegenoffensive und der planmäßigen Zurücknahme der Angriffstruppen aus. Am 19. 2. 1942 erhielt er das Eichenlaub.

Im letzten Winter ist sein Name wiederholt im Zusammenhang mit den Abwehrerfolgen bei Witebsk genannt worden. In zwei gewaltigen Offensiven mit jeweils über 50 Schützendivisionen und einer großen Zahl von Panzerverbänden versuchten die Bolschewisten von Dezember 1943 bis Mitte Februar 1944 diesen Eckpfeiler aus der deutschen Front herauszubrechen. Beide Offensiven scheiterten an dem unerschütterlichen Widerstand, den die deutschen Truppen unter Führung von Generaloberst Reinhardt leisteten. Auch diese Abwehrerfolge sind neben der Tapferkeit aller hier kämpfenden deutschen Truppen vor allem der Führungskunst, der Energie und dem nimmermüden Eingreifen des Oberbefehlshabers zu verdanken. Immer wieder hat sich Generaloberst Reinhardt auf den vordersten Gefechtsständen im Brennpunkt der Kämpfe persönlich ein Bild von der Lage verschafft und mit unfehlbarer Sicherheit die notwendigen Entscheidungen getroffen, die den Ablauf der großen Schlachten bestimmten. Schon nach dem Zusammenbruch der ersten feindlichen Offensive wurde er am 21. Januar 1944 im Wehrmachtbericht genannt. Nunmehr bildet die Verleihung des Eichenlaubs mit Schwertern die äußere Anerkennung für die Kämpfer von Witebsk und ihren Oberbefehlshaber.

Generaloberst Reinhardt wurde 1887 in Bautzen geboren.

Auszeichnung für Befehlshaber der ungarischen Ostkruppen

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den Befehlshaber der ungarischen Ostfronttruppen, Generaloberst Vitez Geza Lakatos, in Anerkennung seiner Verdienste im Angriff sowie in der erfolgreichen Abwehr der feindlichen Angriffe im Raum von Kolomea.

Das Ritterkreuz

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes **im Heer** an Oberst Adolf Fischer, Kommandeur eines Grenadierregiments; Hauptmann Heinz Finke, Bataillonskommandeur in einem Liegnitzer Grenadierregiment; Hauptmann d. R. Walter Schindler, Bataillonskommandeur in einem Aschaffenburger Grenadierregiment; Leutnant Franz Lorenz, Kompanieführer in einem norddeutschen Grenadierregiment; Obermeister Josef Rohrbacher, Zugführer in einer hessisch-thüringischen Sturmgeschützbrigade; Feldwebel Ernst Born, Zugführer in einem Grenadierregiment. Der tapfere Feldwebel starb den Heldentod, bevor ihn die hohe Auszeichnung erreichte; Gefreiter Wilhelm Steffani, Richtschütze in einem brandenburgischen Grenadierregiment.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes **im Heer** an Generalmajor Hans Troeger, Kommandeur einer bayerischen Panzerdivision; Major Wolf Schart von Schartshoffe, Führer eines Insterburger Grenadierregiments; Major Herbert Eichelschmidt, Kommandeur einer sächsischen Sturmgeschützbrigade; Hauptmann Burghardt von Saldern, Bataillonskommandeur in einem Liegnitzer Grenadierregiment; Hauptmann d. R. Georg Knostmann, Adjutant in einem rheinisch-moselländischen Grenadierregiment; Oberleutnant d. R. Harald Scheuermann, Schwadronsführer in einem niedersächsischen Füsilierbataillon; Oberleutnant d. R. Emil Bäuerle, Kompaniechef in einem Ulmer Jägerregiment; Leutnant d. R. Friedrich Zempel, Schwadronsführer in einem rheinisch-moselländischen Füsilierbataillon; Oberfeldwebel Herbert Lorenz, Zugführer in einem hessisch-thüringischen Grenadierregiment; Feldwebel Wolfgang Stocker, Zugführer in einem fränkisch-sudetendeutschen Grenadierregiment; Unteroffizier Otto Kümmling, Zugführer in einem hessisch-thüringischen Grenadierregiment; Unteroffizier Karl Kohlhaas, Zugführer in einem rheinisch-moselländischen Grenadierregiment.

In der Luftwaffe an Oberst im Generalstab Joachim Bauer, Fliegerführer; Leutnant August Lambert, Flugzeugführer in einem Schlachtgeschwader, der mit 90 Flugzeugabschüssen der im Luftkampf erfolgreichste deutsche Schlachtflieger ist.

*

Major Karl von Sivers, der im März dieses Jahres das Ritterkreuz erhalten hatte, nachdem er als Kommandeur der 1. Abteilung in einem Sagaher Panzerregiment ein kühnes Unternehmen südwestlich Tscherkassy geführt hatte, starb bei den Kämpfen im Osten den Heldentod.

Unbeugsame Haltung verbürgt Sieg und Freiheit

Dr. Goebbels besuchte Notstandsgebiete

Reichsminister Dr. Goebbels besuchte verschiedene Städte eines vom feindlichen Luftterror betroffenen Gaues, um in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Interministeriellen Luftkriegsschädenausschusses die von feindlichen Luftgangstern angerichteten Schäden in Augenschein zu nehmen und sich vom Stand der eingeleiteten Hilfs- und Wiederherstellungsmaßnahmen zu überzeugen.

In einer besonders hart mitgenommenen Stadt sprach Dr. Goebbels auf einer Versammlung größtenteils bombengeschädigter Volksgenossen. Er sei, so führte der Minister aus, als Gauleiter der schwergeprüften Reichshauptstadt der letzte, der die Leiden und großen Belastungen, die der Bombenterror der Bevölkerung auferlegt, leugnen oder verkleinern wolle. Trotzdem dürfe man bei der Beurteilung der allgemeinen Kriegslage über den Sorgen und Schwierigkeiten des Augenblicks nicht die großen, einer geschichtlichen Wertung standhaltenden Faktoren dieses Krieges außer acht lassen. Die verwüsteten Wohnviertel der Städte könnten nach siegreicher Beendigung dieses Krieges schöner und großzügiger als zuvor wieder aufgebaut werden; ebenso sei das verlorene Privateigentum größtenteils ersetzbar. „Alles, was wir an materiellen Werten in diesem Schicksalskampf unseres Volkes verlieren", sagte Dr. Goebbels, „kann wiedergutgemacht werden. Nur die verlorene Freiheit ist unersetzlich. Gelänge es also dem Feind, unserem Volk seine nationale Freiheit zu rauben, so gingen wir damit auch aller persönlichen Rechte und alles dessen verlustig, was der einzelne heute noch an Werten besitzt. Der Feind selbst hat uns in zynischer Offenheit darüber nicht im unklaren gelassen."

Wir lebten in einem entscheidenden Augenblick dieses Krieges, in dem es nicht nur auf die Konzentration aller materiellen Machtmittel ankomme, sondern vor allem auch auf die moralische Härte und die seelische Bereitschaft, diesen Krieg, koste es, was es wolle, siegreich zu bestehen. Der Minister verwies auf die Kampfzeit der Bewegung, die auch nicht eine Aneinanderreihung glänzender Siege gewesen sei, sondern die gleichfalls Phasen schwerster Belastungen und ernstester Rückschläge aufweise. Trotzdem sei die Bewegung durch Standhaftigkeit und zähe Ausdauer zum Siege geführt worden. Und so wie jene Stürme der SA, die damals die härtesten Kämpfe auszustehen hatten, nach der Machtübernahme die Ehrenstürme der Bewegung wurden, so werde es nach dem Endsieg den Bewohnern der Luftnotgebiets zur höchsten Ehre gereichen, in der Zeit schwerster Belastungen in vorderster Front der kämpfenden Heimat durch ihre unbeugsame Haltung den Vernichtungsabsichten unserer Feinde getrotzt zu haben.

„Wenn ein Volk", so schloß Dr. Goebbels seine von stürmischem Beifall aufgenommene Rede, „fest entschlossen ist, alle Belastungen auf sich zu nehmen, um für das eigene und das Lebensrecht der kommenden Generationen zu kämpfen, dann wird es diesen Kampf und damit endgültig und unantastbar Freiheit, Sicherheit und Zukunft gewinnen."

Weiter schwere Kämpfe in Süditalien

34 Sowjetflugzeuge vor norwegischer Küste abgeschossen

29. Mai 1944

Aus dem Führerhauptquartier

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der gestrige Tag stand an der italienischen Front überall im Zeichen erfolgreicher Abwehrkämpfe. Im Abschnitt Aprilia—Valmontone schlugen unsere Divisionen die von starken Panzerkräften unterstützten Durchbruchsangriffe des Gegners in erbitterten Kämpfen zurück. Das bisher noch von unseren Nachtruppen zäh verteidigte Trümmerfeld von Aprilia wurde dem Feinde überlassen. Oestlich Lanuvio bereinigten Panzergrenadiere im sofortigen Gegenangriff einen feindlichen Einbruch. Bei den schweren Kämpfen im Raum von Velletri haben sich die unter dem Befehl des Generals der Flieger Schlemm stehenden Truppen des Heeres und der Luftwaffe besonders ausgezeichnet. Südlich Valmontone wurde der Einbruchsraum der Portage durch Angriffe von Osten und Nordwesten her eingeengt. Im Abschnitt Roccagorga — Castro dei Volsci schlugen unsere Nachtruppen in heftigen Kämpfen mit dem besonders im Giuglianotal hart nachdrängenden Feind alle Angriffe zurück.

Aus dem Osten werden keine besonderen Ereignisse gemeldet.

Die Bekämpfung des sowjetischen Nachschubverkehrs wurde bei Tage und in der Nacht erfolgreich fortgesetzt. Zahlreiche Bahnhöfe, besonders Schepetowka und Korosten, waren das Ziel schwerer Angriffe unserer Luftwaffe.

Nordamerikanische Bomberverbände drangen in den Mittagsstunden des gestrigen Tages unter starkem Jagdschutz in das west- und mitteldeutsche Gebiet ein. Durch Abwurf von Spreng- und Brandbomben entstanden Schäden, besonders in Wohngebieten von Köln und einigen Städten Mitteldeutschlands. In äußerst harten Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 75 feindliche Flugzeuge, darunter 50 viermotorige Bomber, vernichtet. Neun weitere Flugzeuge verlor der Feind über den besetzten Westgebieten und über dem Seegebiet um England.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben auf das Stadtgebiet von Mannheim.

Deutsche Kampfflugzeuge führten wirksame Angriffe gegen die britischen Hafenstädte Torquay und Brighton sowie gegen Einzelziele in Ostengland. Explosionen und Brände wurden beobachtet.

28. Mai 1944

Aus dem Führerhauptquartier

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der italienischen Front setzte der Feind seinen Großangriff unter Einsatz neuer Verbände mit Schwerpunkt südwestlich Velletri, südlich Valmontone, im Giuglianotal bei Ceprano fort.

Beiderseits Velletri scheiterten alle von starken Panzerkräften unterstützten Angriffe nach harten wechselvollen Kämpfen. Die auf Valmontone vorstoßende feindliche Angriffsgruppe wurde im Gegenangriff südwestlich des Ortes nach erbittertem Kampf zum Stehen gebracht. Versuche marokkanischer Gebirgstruppen, das Giuglianotal durch Vorstoß über die das Tal begrenzenden Höhen zu öffnen, blieben ohne Erfolg. Südwestlich Ceprano warfen unsere Truppen im Gegenstoß den mit starken Kräften über den Sacco vorgedrungenen Feind zurück. Bei Ceprano selbst griff der Gegner unter Einsatz von vielen Hunderten von Panzern weiter an. In beispielhaftem Kampf zerschlugen Panzergrenadiere und Fallschirmjäger die ersten feindlichen Angriffswellen und leisteten dem in den Ort eingedrungenen Feind hartnäckigen Widerstand. Ein weiteres Vorstoßen des Gegners wurde durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer verhindert.

Von britischen Schnellbooten, die deutsche Geleite nördlich der Insel Elba angriffen, wurde ein feindliches Boot durch unsere Sicherungsfahrzeuge in Brand geschossen und ein weiteres beschädigt.

In den Kämpfen an der italienischen Front zeichneten sich Kampffliegerverbände unter Führung von Oberstleutnant Helbig und in den schweren Kämpfen am Uriabschnitt eine Flakabteilung unter Führung von Hauptmann Zimmermann besonders aus.

Im Osten kam es nur zu örtlichen Kämpfen im Karpatenvorland.

Im rückwärtigen Gebiet des mittleren Frontabschnittes wurden nach mehrtägigem Kampf starke sowjetische Banden zerschlagen. Der Feind hatte hohe blutige Verluste und verlor außerdem 2500 Gefangene, 130 Bunker und Kampfstände wurden zerstört und zahlreiche Waffen erbeutet.

Starke Verbände deutscher Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 28. Mai die Bahnhöfe Rowno und Sarny mit beobachteter guter Wirkung an.

Nordamerikanische Bomber drangen in das südwestdeutsche Reichsgebiet ein und führten Terrorangriffe gegen die Städte Mannheim und Ludwigshafen. Schwächere Angriffe richteten sich gegen Saarbrücken und den Raum von Trier. Es entstanden Schäden und Personenverluste. Trotz ungünstiger Abwehrbedingungen wurden durch Luftverteidigungskräfte hier und über den besetzten Westgebieten 39 feindliche Flugzeuge vernichtet.

Britische Bomber führten in der letzten Nacht einen Terrorangriff gegen die Stadt Aachen, der Schäden und Verluste unter der Bevölkerung verursachte. 28 Terror-Bomber wurden abgeschossen.

Einzelne britische Flugzeuge warfen Bomben auf das Stadtgebiet von Berlin.

Deutsche Kampfverbände griffen Ziele in Südengland mit guter Wirkung an.

27. Mai 1944

Aus dem Führerhauptquartier

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Italien lag der Schwerpunkt der Kämpfe gestern im Raum von Velletri. Südlich und südwestlich des Ortes wurden feindliche Angriffe abgewiesen, örtliche Einbrüche abgeriegelt und erneute Bereitstellungen mehrerer Bataillone mit Panzern durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerschlagen. Oestlich Velletri greift der Feind unter Einsatz von sehr starken Panzerkräften weiter nach Nordosten an. Erbitterte Kämpfe sind hier im Gange.

Angriffe des Gegners gegen Castro dei Volsci scheiterten unter Abschuß einer Anzahl feindlicher Panzer.

In den Kämpfen der letzten Tage hat sich die schon bei Cassino bewährte 90. Panzergrenadierdivision unter Führung von Generalmajor Baade mit unterstellten Verbänden des Heeres und der Luftwaffe erneut besonders ausgezeichnet.

Als Einzelkämpfer haben sich der Jäger Fries, Richtschütze in einer Fallschirmpanzerjägerkompanie, durch Abschuß von 17 feindlichen Panzern innerhalb von zwei Tagen, der Obergefreite Schrems in der Sturmkompanie eines Jägerregiments durch Vernichtung von drei feindlichen Panzern im Nahkampf hervorgetan.

Bei dem im Wehrmachtbericht vom 25. Mai gemeldeten Gefecht deutscher Sicherungsfahrzeuge und Kampfflähren im Seegebiet vor Livorno wurden nach abschließenden Meldungen ein weiteres feindliches Schnellboot versenkt und eins in Brand geschossen.

An der Ostfront werden nur örtliche Kämpfe am unteren Dnjestr, im Karpatenvorland und südöstlich Witebsk gemeldet.

Bei einem erneuten Angriffsversuch sowjetischer Flugzeuge gegen ein deutsches Geleit vor der nordnorwegischen Küste schossen deutsche Jäger ohne eigene Verluste 37 feindliche Flugzeuge ab.

Im Finnischen Meerbusen versenkten deutsche Schnellboote nordöstlich der Insel Seskär in nächtlichem Artilleriegefecht mit feindlichen Bewachungsfahrzeugen ein bolschewistisches Fahrzeug. Zwei weitere wurden so schwer beschädigt, daß mit ihrer Vernichtung zu rechnen ist.

Einzelne feindliche Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf Städte in West- und Südwestdeutschland. Luftverteidigungskräfte schossen über dem Reichsgebiet, den besetzten Westgebieten und im Mittelmeerraum 23 feindliche Flugzeuge ab.

Erfolge auch auf dem Balkan

Munitionslager der Banden erbeutet

Im Raum von Gavrilo an der südherzegowinisch-montenegrinischen Grenze versuchten zerschlagene kommunistische Banden sich wieder zu sammeln. Sie wurden erneut zum Kampf gestellt und flüchteten panikartig. Die Banditen verloren 61 Tote, darunter einen Brigadekommandeur. Gefangene sagten aus, daß die Kommunisten in diesen Gefechten mindestens 180 Verwundete hatten.

Bei Säuberungsunternehmen in Mittelkroatien und auf dem Balkan, im Gebiet zwischen den Plitvicer Seen und dem Velebit-Gebirge, erbeuteten deutsche Truppen auch in der vergangenen Woche große Verpflegungs- und Munitionslager der kommunistischen Banden. In den Kämpfen verloren die Banditen 681 Tote sowie 220 Gefangene und Ueberläufer.

Der erfolgreichste U-Bootkommandant des Mittelmeeres

Von Kriegsberichter Hanns Weissert

PK ..., 30. Mai. „Bewahrt euch den grenzenlosen Haß gegen England. Vergeßt nicht, was es Deutschland, unseren Frauen und Kindern daheim angetan hat." Mit diesen Worten begrüßt der Admiral das heimgekehrte U-Boot von Kapitänleutnant Brandi, das an der Pier seines Stützpunktes im Mittelmeer festgemacht hat, während die Besatzung an Deck angetreten ist. Wochenlange Fahrt unter Wasser in dem schwierigen Seegebiet des Mittelmeers hat die Gesichter bleich gefärbt.

Als Kapitänleutnant Brandi seinen Stützpunkt verließ, da war es allen seinen Männern und allen denen, die ihn verabschiedeten, klar, daß nach dieser Fahrt, die Versenkung weiterer feindlichen Schiffsraumes bringen würde, auch die Verleihung der Schwerter zum Eichenlaub des Ritterkreuzes folgen würde. Als das Boot einlief, flatterten die Wimpel, die die Gesamtversenkungen anzeigen, vom Schrohr und Backen in Rot die Versenkungen auf der letzten Fahrt. Es waren drei Zerstörer und ein Frachter, die Kapitänleutnant Brandi dieses Mal in den Grund der Tiefe geschickt hatte.

Damit ist Kapitänleutnant Albrecht Brandi der erfolgreichste U-Boot-Kommandant des Mittelmeeres und der Kommandant, der die meisten Kriegsschiffe versenkt hat, und zwar sind es drei Kreuzer und zwölf Zerstörer. 115 000 BRT feindlichen Handelsschiffraums sind ferner durch die Torpedos von Albrecht Brandi gesunken.

Mit seinen letzten Versenkungen hat Kapitänleutnant Brandi bewiesen, daß es der deutschen U-Boot-Waffe möglich ist, auch in stark und ständig aufgeklärten Seeräumen, wie es das Mittelmeer darstellt, dem Feind schweren Schaden zuzufügen.

Kapitänleutnant Brandi wurde am 20. Juni 1914 als Sohn des Bergassessors Brandi in Dortmund geboren. Als Kommandant eines Minensuchbootes nahm er an der Norwegenbesetzung teil. Später meldete er sich zur U-Boot-Waffe und entwickelte sich unter Korvettenkapitän Topp als Lehrmeister zu einem der schneidigsten Kommandanten. Sein sprühender Witz und seine ständige gute Laune haben ihn weit über die U-Boot-Waffe hinaus bekannt gemacht, ebenso wie seine Erfolge, denen jetzt der Führer durch die Verleihung der Schwerter höchste Anerkennung zollte.

Gefreiter schießt mit dem MG Feindjäger ab

Wie durch Ruhe und Besonnenheit auch von den Erdtruppen immer wieder feindliche Flugzeuge bei ihren Tiefangriffen mit Maschinenwaffen oder Karabinern erfolgreich bekämpft werden können, bewies der Gefreite Josef Feierfeil der 14. Kompanie eines an der Moldaufront eingesetzten deutschen Grenadierregiments. Feierfeil, der sich auf Posten befand, sah plötzlich zwei sowjetische Jäger, die im Tiefflug die Stellungen anzugreifen versuchten. Anstatt in Deckung zu gehen, eröffnete er mit seinem Maschinengewehr das Feuer auf die feindlichen Maschinen. Die Geschoßgarben trafen sofort die Kanzel und die Tragflächen des einen Jägers, dies brennend abstürzte und auf einem nahegelegenen Höhenrücken zu Bruch ging.

Vichy. Die bolschewistische Agitation in Nordafrika hat nach letzten Meldungen eine neue Verstärkung erfahren. In Algier erscheint eine neue Zeitschrift „Die Frau in Algerien", die für die bolschewistische Frauenorganisation Nordafrikas bestimmt ist. In der Nähe von Algier wurde ferner eine eigene Rundfunkstation von der kommunistischen Partei eröffnet.

Vor neuen Schlachten

Von unserem militärischen Mitarbeiter

Im Osten ist jene Ruhe eingetreten, die die natürliche Folge sowjetischer Erschöpfung nach monatelangen Dauerofffensiven ist. In dem Maße, wie dieser Gegner in Richtung Westen vorwärts kam, verstärkte sich die Kraft der Verteidigung, bis sie im östlichen Vorland der Karpaten in der Lage war, dem Druck der Sowjets endgültig Halt zu gebieten. Damit verläuft die Front für die Zeit der großen Pause, an der Dnjestrmündung beginnend, diesen Fluß aufwärts bis zur großen Schleife von Grigoriopol, dreht dann nach Westen ein, zieht sich nördlich Kischinew und Jassy über den Sereth an den Südrand der Karpaten und folgt dann diesem östlichen Saume bis in den Westen von Czernowitz, wo die Front wieder zum Dnjestr vorstößt, nachdem das westliche Zwischenfeld zwischen oberem Dnjestr und dem Nordostgebiet der Karpaten dem Feinde durch deutsche und ungarische Gegenangriffe wieder abgenommen werden konnte, was nicht weniger bedeutete, als ihm das Sprungbrett zum unmittelbaren Angriff gegen die nordöstlichen Karpatenpässe und gegen die dahinterliegende Ungarische Tiefebene zu entziehen. Nördlich des oberen Dnjestr zieht sich die Front an Tarnopol, Brody und Kowel zum Westrand der Pripjetsümpfe hin, wo sie Anschluß an den alten Frontverlauf im Norden gewinnt.

Die heute noch herrschende Ruhe kann nicht als etwas Endgültiges angesehen werden. Der Feind bereitet neue Angriffe vor. Sie können ebensogut an der bisherigen Offensivfront geführt wie auch an neuen nördlicher gelegenen Abschnitten. Es wäre auch denkbar, daß die Sowjets einen Südangriff mit einem weit nördlich geführten zweiten Angriff kombinieren. Der Termin des Angriffsbeginns erscheint zunächst noch unklar. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die sowjetische Führung in Uebereinstimmung mit Engländern und Amerikanern zum Angriff schreiten wird, um eine zeitliche Abstimmung zwischen beiden Gruppen zu erreichen, das setzt allerdings die angloamerikanische Bereitschaft voraus, auch wirklich ernst mit den Offensiveversprechen zu machen, zu denen man sich in Teheran verpflichtet hatte. Daß mit dieser Abrede nicht die italienische Front gemeint sein kann, geht — wenn Alexander nicht gelogen hat — aus dessen Angriffsbefehl hervor, in dem er sagte, seine Armeen wären dazu bestimmt, den ersten Schlag zu tun. Demnach müßten an anderer Stelle weitere Angriffe folgen, wie es im übrigen auch die deutsche Führung erwartet.

Wenn nicht alle Anzeichen täuschen, wird es in diesem Sommer — ohne den Kalendertermin genau einzuhalten — hart hergehen. Es ist jedoch ein grundlegender Irrtum aller Gegner, anzunehmen, als ob mit diesem, von Führung und Wehrmacht in aller Ruhe erwarteten Generalangriff die Entscheidung leicht zu gewinnen wäre. Der Versuch, die deutschen Kräfte an möglichst vielen Fronten — auch das durch Tito in eine gewisse Unruhe versetzte Südosteuropa spielt als Bindungselement in den Feindplänen eine Rolle — zu fesseln, wird zweifellos gemacht werden. Er kann aber nicht überraschen, da er seit langer Zeit erwartet würde. Weder die Schwierigkeiten der winterlichen Ostfront noch der massierte Angriff in Süditalien vermochten eine Aufsplittung der operativen Hauptreserve zu erreichen, die rechtzeitig bereitgestellt wurde, um allen Eventualitäten gegenüber gewachsen zu sein. Wenn der Feind auf vielen Fronten, mindestens auf drei, angreifen sollte, so wird er die Vorteile der inneren Linie auf seiten der Verteidigung darum zu spüren bekommen, weil überall starke deutsche Kräfte stehen, die nicht von einem Punkt nach dem anderen geworfen werden müssen — denn überall ist die Kraft der Abwehr groß genug, um selbst schweren Lagen mit Ruhe entgegensehen zu können. Wo es aber besonders hart zugehen sollte, werden die operativen Reserven auftreten, die mit ruhiger Ueberlegung gesammelt stationiert wurden und in jede beliebige Richtung im Marsch gesetzt werden können. Die Schlachten werden nicht ausbleiben. Aber sie schrecken nicht. Wohl aber werden sie geeignet sein, auf dem Wege zur Kriegsentscheidung weiterzusehen als zu jedem anderen Termin vorhet.

So morden Luftgangster Frauen und Kinder

Bei den Angriffen amerikanischer Mordgangster auf Zivilpersonen, besonders auf Frauen und Kinder, im Gebiete des Rheins wurde bei Remagen ein Personendampfer der Köln-Düsseldorfer Schiffahrtsgesellschaft von drei zweimotorigen Jägern im Tiefflug mit Bordwaffen angegriffen. Der Passagierdampfer „Ostmark" war ohne weiteres aus der Höhe, in der die Mordgangster über ihn hinweglogen, als Ausflugdampfer zu erkennen. Bei dem Mordangriff wurden sechs Personen getötet, darunter drei Frauen und zwei Kinder. 19 Personen, darunter elf Frauen und ein Kind, wurden schwer verletzt. Außerdem wurden noch zahlreiche Personen leicht verletzt.

Im Strandbad Sinzig im Kreise Ahrweiler beschossen amerikanische Mordgangster badende Personen mit Bordwaffen. — Bei den weiteren Angriffen auf Zivilpersonen wurde in Hestrup bei Beutheim ein Kind durch Bordwaffenbeschuß schwer verletzt.

Auch bei Paris wurden, einer amtlichen französischen Meldung zufolge, Zivilpersonen in den Vororten im Departement Seine-et-Oise angegriffen. In einem Falle wurden 90 Reisende getötet und weit mehr als 100 verletzt. Heftige Angriffe richteten sich weiter gegen die ländliche Umgebung von Abbeville, wo ein Friedhof von Bomben buchstäblich umgewühlt wurde. Unter den angegriffenen Zielen befanden sich auch in Lyon und St. Etienne in erster Linie dichtbesiedelte Arbeiterviertel, Krankenhäuser, Schulen und Kirchen. In St. Etienne wurden in einer Kirche, in der gerade eine Trauung stattfand, etwa 100 Personen getötet. Ein Volltreffer in eine Schule begrub unter den Trümmern 30 Kinder mit ihren Lehrern. In Lyon wurden zwei Krankenhäuser getroffen und ein Gebäude der Universität zerstört. In Lyon wurden zum Zeichen der Trauer alle Vergnügungsstätten für einige Tage geschlossen.

Staatssekretär Henriot verurteilte mit schärfsten Worten die unmenschlichen Bombenangriffe der ehemaligen französischen Alliierten, die sich dabei nicht einmal scheuten, diese Barbarei als das Vorspiel der Befreiung zu bezeichnen. Mit Empörung vernahmen seine Zuhörer die Verlustzahlen von Lyon, St. Etienne, Chambery und Grenoble und die Schilderungen über die noch schwelenden Brände und Menschenverluste in Marseille, Avignon und Nimes am Sonnabend.

USA-Verluste im Pazifik auf 1 Million Mann geschätzt

Japanische Erfolgsbilanz

Schanghai, 27. Mai

Die Gesamtverluste der USA-Streitkräfte an Toten und Verwundeten von Kriegsbeginn bis zum 15. Mai dieses Jahres betragen nach vorsichtigen Schätzungen über eine Million Offiziere und Mannschaften, heißt es in einer offiziellen Bekanntmachung des Preßbüros der japanischen Chinaseeflotte, die anläßlich des Japanischen Flottentages veröffentlicht wurde.

Die Aufstellung der tatsächlichen Schiffs- und Flugzeugverluste der Amerikaner im Pazifik enthält folgende Angaben:

Versenkt wurden: 18 Schlachtschiffe, 28 Flugzeugträger, 100 Kreuzer, 81 Zerstörer, 183 U-Boote, 180 andere Kriegsschiffe.

Zerstört wurden: 17 Schlachtschiffe, 16 Flugzeugträger, 58 Kreuzer, 54 Zerstörer, 62 U-Boote, 56 andere Kriegsschiffe.

Ferner wurden 710 Transporter versenkt oder zerstört, 7913 Flugzeuge abgeschossen und 1750 Flugzeuge zerstört.

15 000 Inder liefen über

Von Briten zum Militärdienst gepreßt

Tokio, 29. Mai

Wie Berichte aus dem birmesisch-indischen Grenzgebiet besagen, haben die britischen Militärbehörden in Indien wieder größere „Aushebungen" von Indern zum Militärdienst vorgenommen. Bemerkenswert ist vor allem, daß es sich durchweg um ältere Jahrgänge handelt. Auf diese Weise hofft man anscheinend die Zahl der Deserteure, die in den vergangenen Monaten stark zunahm, begrenzen zu können. Die Ueberläufer in diesem Frontabschnitt werden auf annähernd 15 000 geschätzt. Es soll sich dabei in erster Linie um junge Inder handeln, die einzeln und in kleinen Gruppen zu den japanischen und nationalchinesischen Streitkräften überlaufen.

Eden kann die Schwäche der britischen Außenpolitik nicht übertünchen

Der Schiffbruch der britischen Außenpolitik ist in den letzten Wochen, vor allem auf der Londoner Empirekonferenz, so offenkundig geworden, daß sich Churchill veranlaßt sah, durch eine phrasenreiche nichtssagende Rede vor dem Unterhaus die ganze Ziellosigkeit und Verworrenheit in der außenpolitischen Lage Englands mühsam zu verschleiern. Dies genügte aber scheinbar noch nicht. Denn auch Außenminister Eden mußte ebenfalls vor dem Unterhaus erscheinen, und es war wiederum ein mißglückter Versuch, die verfahrene außenpolitische Situation zu verteidigen. Wie hätte die ganze Brüchigkeit des Empire deutlicher zugegeben werden können als durch Edens wörtliche Feststellung: „Mitunter sieht es so aus, daß die Bande, die das Empire zusammenhalten, so schwach sind, daß sie auf den ersten Druck hin zerreißen." Eden gab sich natürlich im Widerspruch zu allen Tatsachen verzweifelt Mühe, trotzdem die Stabilität des britischen Weltreiches als „immer noch" bestehend hinzustellen.

So wie Churchill in seiner Rede am Vortage die ganze Schwäche der britischen Außenpolitik zu übertünchen versuchte und damit wider Willen englische Niederlagen, Abdankungsakte und hilflose Situationen eingestehen mußte, so mißglückte auch seinem hilflosen Außenminister dieser Verschleierungsversuch. Er versuchte sein Unvermögen damit zu rechtfertigen, daß er erklärte: „Kein großes Land sollte den Versuch machen, in seiner Außenpolitik mehr zu tun, als es seine Kraft erlaubt." Eden beschönigte dann die anglo-amerikanische Erpressungspolitik gegenüber den Neutralen und vor allem den kleinen Staaten. Wenn er dabei indirekt zugab, daß die britische Außenpolitik keinen anderen Weg mehr findet, als an die kleinen neutralen Staaten erpresserische Forderungen zu stellen, so ist dies für die innere Unsicherheit und das geringe Vertrauen Londons, anders zum Ziele zu kommen, bezeichnend und kann als ein eindeutiges Eingeständnis militärischer Schwäche gewertet werden.

Es paßt in das Plädoyer des mißglückten Außenministers, wenn Eden dann noch die erbärmliche Abhängigkeit Englands von der Sowjetunion der Oeffentlichkeit schmachaft zu machen versucht. Bezeichnend ist es jedoch, daß er dabei die tollsten Entgleisungen Churchills über die Demokratisierung des Bolschewismus und die Verharmlosung des „Sowjetparadieses" abzuschwächen versuchte. Im übrigen aber gefiel sich auch Eden in der servilen Rolle des „vorbehaltlosen" Sowjetpartners.

Wenn Eden in seiner verworrenen Rechtfertigungsrede schließlich als eine Grundthese der britischen Außenpolitik das „Einhalten von Versprechen" bezeichnete, so mag dies als eine der komischen Seiten dieser Rede erwähnt werden. Die unzähligen von England mit Garantieversprechen geköderten und schmählich verratenen und im Stich gelassenen kleinen Völker mögen, wenn Churchill es ihnen erlaubt, hierauf reagieren. Diese leere Phrase Edens ist in ihrer Verlogenheit kennzeichnend für die gesamte britische Außenpolitik.

Kinder, Ambulanzwagen und Kirchen

Die Ziele der Terrorflieger

Mailand. Das italienische Hauptquartier veröffentlicht eine weitere Liste der in den letzten Tagen von den feindlichen Terrorfliegern durchgeführten Bombenangriffe.

Auf der Straße von Frosinone an der Südfront wurden zwei Ambulanzwagen, in denen Verwundete zurücktransportiert wurden und die deutlich sichtbar das Rote-Kreuz-Abzeichen trugen, aus geringer Höhe von feindlichen Fliegern mit Bordwaffen beschossen. Mehrere Verwundete erlitten hierbei neue Verletzungen; auch ein Krankenwärter wurde verwundet.

In der Ortschaft Latisana wurde eine Gruppe von Kindern, die in einem Garten spielte, von den feindlichen Terrorfliegern mit Maschinengewehrfeuer belegt. Mehrere Kinder wurden schwer verletzt. Die berühmte Kirche von St. Antonio wurde durch Luftangriffe völlig zerstört. Bei den letzten Angriffen auf Trient wurden wertvolle Kunstgegenstände in dem Palast Rohe und wertvolle Fresken zerstört.

*

Rom, 29. Mai

Die ungeheuerlichen Kulturverbrechen der anglo-amerikanischen Luftgangster häufen sich von Tag zu Tag. Nunmehr wurde auch die weltberühmte Villa d'Este in Tivoli bei einem erneuten Terrorangriff zerstört, daneben vier Kirchen, das Nationalkonvikt und das Rathaus.

Auch die Stadt Florenz erlitt wiederum einen schweren Terrorangriff der anglo-amerikanischen Luftgangster, bei dem abermals unersetzliche Kulturgüter zerstört wurden.

Glückwünsche des Führers

Der Führer hat dem König von Afghanistan zum Unabhängigkeitstage telegraphisch seine Glückwünsche übermittelt.

Deutsche Austauschgefangene in Marseille eingetroffen

Berlin, 30. Mai. Am Freitag, dem 19. Mai 1944, traferi im Hafen von Marseille deutsche Austauschgefangene und Sanitätspersonal aus englischen Lagern ein. Der Austausch gegen englische Gefangene fand am Tag zuvor im Hafen von Barcelona statt. In Marseille erfolgte die Uebernahme in mehrere Lazarettzüge, in denen die Ausgetauschten nach Deutschland zurückkehren.

GOLOWIN geht durch die Stadt

Roman von HUGO MARIA KRITZ

Copr. Knorr & Hirth, Kommanditgesellsch., München
Nachdruck verboten

38. Fortsetzung

„Die gute Alte", sagte sie.

Der Zug holperte knatternd über die Gleise und Weichen, dann kam er allmählich in Fahrt, sanft senkten sich die Wagen in den weichen Federungen.

Sie waren allein im Abteil. Madeleines einziges Gepäckstück, ein kleiner schmaler Lederkoffer, lag neben ihr auf dem Nachbarsitz. Sie setzte sich auf den Fensterplatz Cannenburgh gegenüber. Sie rauchte und sah an ihm vorbei in die zurückfallende Landschaft. Er kratzte sich dabei, daß es sie verstohlen beobachtete. Er war seit langem der Nähe von Frauen entwöhnt — ausgenommen Elisabeth. Daß alles an Madeleine anders war, erfüllte ihn zunächst mit fremder Scheu, denn es ist so schwer, sich vom Gewohnten loszureißen. Lächerlichkeiten, wie die Farbe des Nagellacks oder des Lippenstiftes, irritierten ihn. Er saß wie vor einem Wunder aus einem unbekannten Land, starrte sie an und verglich — immerzu verglich er.

Madeleine ahnte nichts von seiner Verwirrung. Sie sah in ihm einen Mann, der kraftvoll und zielsicher in ihr Leben eingegriffen hatte. Sie fühlte sich vor ihm ein wenig wie ein Backfisch. Er erschien ihr unpersönlich, von einer gewissen wortkargen, strengen, puritanischen Güte, ein Mann, an den sie sich kaum herangewagte. Sie verkannte ihn völlig, denn es war schwer, Cannenburgh nicht zu verkennen.

Nach einiger Zeit sagte er: „Ich habe fast ein schlechtes Gewissen vor Ihnen. Manchmal will es mir vorkommen, als habe ich Sie zu dieser Reise veranlaßt. Sie haben sowenig Begeisterung gezeigt."

„Ich", versetzte sie, „zeige niemals Begeisterung. Es liegt, finde ich, auch gar keine Veranlassung dazu vor."

„O nein?" fragte er ein wenig herausfordernd.

Sie schüttelte langsam den Kopf. „Nein", sagte sie fest. „Es ist alles viel zu ungewiß."

Er klappte das Tischchen auf — eine Verlegenheitshandlung — und legte die Hände gekreuzt darauf. „Nach allem, was Sie für diesen Mann getan haben", sagte er leise, „müßten Sie jauchzen wie ein kleines Kind. Man soll nicht Angst davor haben, daß Träume Wirklichkeit werden."

„Ach", sagte sie mit einem fast schmerzlichen Lächeln, „ist die Wirklichkeit nicht immer anders?"

Er schüttelte den Kopf. „Sie ist im Grunde nicht weniger unwirklich als die Träume. Ob man lebt oder träumt, immer gibt es ein Erwachen. Im Glück oder Unglück."

„Dann", sagte sie, „will ich auf ein glückliches Erwachen hoffen."

„Wie zaghaft Sie sind! Hat sich nicht alles zum besten gewendet?"

„Vielleicht nicht alles", sagte sie. „Aber viel." Plötzlich neigte sie sich vor: „Bin ich eigentlich abenteuerlich? Ist nicht das, was ich jetzt tue, ein unüberlegtes, dummes Abenteuer? Sagen Sie mir, wer würde so handeln wie ich? Ich fürchte, keine kluge Frau täte es."

Er mußte lächeln. „Sie sind so wenig abenteuerlich, wie ich es bin. Sehen Sie, vor drei Tagen hatte ich nicht die geringste Ahnung, daß ich überhaupt verreisen werde. Ich war mitten in der Arbeit, und nicht im Traum dachte ich an Bulgarien. Und als ich dann im Zug saß, da meinte ich, ich führe nun also nach Bulgarien. Und mit einmal war ich in Jugoslawa. Und jetzt fahre ich nach Venedig anstatt nach Sofia! Ist das abenteuerlich? Vor allem: Handelt so ein kluger Mann?"

„Ach", sagte sie abwehrend, „das alles haben Sie ja selbst nicht verschuldet. Das ist ganz etwas anderes."

Er sah sie erstaunt an. „Nicht selbst verschuldet? Ja, glauben Sie im Ernst, daß einem Menschen überhaupt etwas widerfährt, das er nicht selbst verschuldet?"

Sie schüttelte den Kopf und deutete auf seinen Oberarm. „Dann war es auch Ihre Schuld, daß auf Sie geschossen wurde?"

„Natürlich!"

„Also in Notwehr."

„Nein, nicht in Notwehr. Ich kannte diese Frau zwei Jahre lang, und ich kannte sie überhaupt nicht. Das war meine Schuld, meine träge Selbstzufriedenheit. Ich habe sie emporgehoben auf ein Piedestal, ohne zu fragen, ob sie auch wollte. Ich spiegelte mir vor, daß sie so eine Frau wäre, wie ich sie mir wünschte. Aber sie war nur Imitation. Sie mußte immerzu gleißen, immer heucheln und ihre wahre Natur verstecken, um so zu sein, wie ich sie haben wollte. Dies war nicht nur anstrengend für sie, sondern es unterminierte sie auf die Dauer, und die Explosion konnte nicht ausbleiben."

„Das", sagte Madeleine, „ist aber noch kein Grund zum Schießen!"

„Ach", Cannenburgh neigte den Kopf überlegend zur Seite, „die Form, in der sich etwas entlädt, ist weniger bedeutungsvoll. Man muß wissen, wie es dazu kommen konnte. Vielleicht" — er lächelte ein wenig bitter — „hat es gar keinen Sinn, sich hinterher Gedanken zu machen. Wissen Sie, es war so ein Revolver, wie man ihn nicht in einer soliden Waffenhandlung, sondern beim Juwelier kauft, mit Silber und Perlmutter und ziseliertem Monogramm. Ich erwähne das, weil es so bezeichnend ist für diese Frau. Ich hatte über das zierliche Spielzeug immer gelächelt. Sie kokettierte damit wie andere mit einer neuen Puderdose, nur mit dem Unterschied, daß sie selbst eine Heidenangst davor hatte. Ich habe immer über so vieles gelächelt. Wenn aber Skeptiker wie ich in einem einzigen besonderen Falle aufhören, Skeptiker zu sein, dann fallen sie immer gleich in den Abgrund! Sie werden dann so leichtgläubig, daß die naivsten Primaner den Kopf schütteln würden." Er schwieg plötzlich und lehnte sich zurück. Sein Blick glitt hinaus auf die huschenden Telegraphenstangen, prüfte die weißen Wolkenfetzen über den kahlen dunklen Bergen, dann sah er Madeleine an und lächelte entschuldigend:

„Das alles kann Sie aber nicht interessieren."

„Doch", sagte sie fast heftig, „sprechen Sie! Sie dürfen das alles nicht für sich behalten."

Er lächelte. „Ich bin darüber hinweg, glauben Sie mir! Ich muß nicht erst berichten, um frei zu atmen."

„Dennoch", sagte sie, „sprechen Sie um meinetwillen! Ich will wissen, wer Sie sind, was Sie bewegt und wie Sie denken?"

„Wollen Sie das wirklich?" Er fühlte sich von einer leichten Erregung ergriffen. „Sehen Sie, eine Frau wie Sie —"

Sie unterbrach ihn. „Eine Frau wie ich —?"

„Ja!" versetzte er mit Nachdruck, „sehen Sie nicht die Phrase, die alle Männer allen Frauen sagen. Sie sind ein Mensch, der traumwandlerisch seinen Gefühlen gehorcht, das wissen Sie ebenso wie ich. Und ich meine, daß eine Frau wie Sie kaum Verständnis haben kann für ein Wesen, das so gänzlich von ihr verschieden ist wie jene Frau, von der ich sprach."

„Möglich", sagte Madeleine, „ich will aber jene Frau auch gar nicht verstehen, sondern Sie, so wie ich Sie vor mir sehe. Es ist mir einfach unvorstellbar, daß jemand auf Sie schießen könnte!"

„Ach", sagte er, „jeder kann auf jeden schießen, wenn die Umstände danach sind. Das klingt simpel, und es ist so. Ich will Ihnen sagen, daß ich ehrlich glaubte, diese Frau zu lieben. Ich wußte zwar, daß kein Haar an ihr echt war, aber merkwürdigerweise bildete ich mir ein, daß sie bei mir anders war als vor der übrigen Welt. Das ist — ich muß es leider gestehen — ein typisch männlicher Irrtum. Und diesem Irrtum entsprang das ganze Unheil. Diese Frau ist vielleicht genetzt, gewisse sentimentale Regungen für Liebe zu halten, aber ich glaube, innerlich ist sie leer und kann gar nicht lieben. Sie ist weder treu noch untreu aus Liebe, sondern alles nur aus Berechnung. Aber damals wußte ich das nicht. Ich war so leichtgläubig, daß ich, was sie auch tat, für harmlos ansah. Sie fragen mich, warum sie schoß." Er räusperte sich und wandte den Blick ab. „Dies alles ist nicht sehr sauber, aber ich will nichts beschönigen. Diese Frau kannte seit einem Jahr einen Mann, und weder er noch ich hatte eine Ahnung von unserer Existenz. Jeder von uns glaubte, daß sie nur für ihn allein da war. Aber ihr wurde es bald zu anstrengend, und da sie sehr geschickt war, verstand sie es auf Umwegen, uns zusammenzubringen. Er gefiel mir recht gut, und nach einiger Zeit waren wir ziemlich befreundet. Wenn sie bei mir war, schimpfte sie immer ein wenig auf ihn, und umgekehrt bei ihm auf mich, wodurch sie das Gleichgewicht vorzüglich ausbalancierte und uns beide auf diese Art ständig im Schach halten konnte. Wir waren beide ahnungslos. Sie werden nun fragen, warum tat sie das? Es war nicht nur einfach Schlechtigkeit. Dieser Mann war nämlich sehr reich. Aber er war noch nicht geschieden, obwohl seine Frau seit Jahren in der Welt umherfuhr. Dies war der Grund, warum ich nicht ohne weiteres kaltgestellt wurde. Verstehen Sie?"

Madeleine starrte ihn mit weiten Augen an. „Mein Gott", sagte sie, „wie kann ein Mensch so sein!"

Fortsetzung folgt

Achtung — Pimpfe!

Unsere Jungen und Mädel waren immer schon die Eifrigsten; haben sie doch in der Schulalstoffsammlung schon 1 000 000 Tonnen Altmaterial zusammengetragen. Jetzt gibt es einen Sonderauftrag, damit das an Kleidung, Wäsche und Spinnstoffen zusammenkommt, was auch zur Versorgung der heranwachsenden Jugend gebraucht wird. Bitet die Muttis und Tanten, die noch Kleidung oder Uniformteile von längst eingezogenen oder im Arbeitsdienst stehenden Jungen und Mädeln haben, sie abzugeben. Die Jugendkleidung und die HJ.-Uniformen werden unmittelbar über die HJ.-Formationen für die nutzbar gemacht, die so schnell aus ihren Kleidern herauswachsen. Helft euch selbst und ihr schafft kriegswichtige Rohstoffe durch jede Spende zur

Spinnstoff-, Wäsche- u. Kleidersammlung

7. Mai bis 27. Mai 1944

DER REICHSBEAUFTRAGTE DER NSDAP. FÜR ALTMATERIALERFASSUNG

Neuer USA-Druck auf die neutrale Schiffahrt

Spanien und Portugal sollen Kork liefern

Wie aus Washington berichtet wird, scheint ein diplomatischer Druck auf Portugal und Spanien bevorzustehen, nach dem amerikanischen Kontinent gehende Schiffe an Stelle anderer Frachten mit Kork zu versehen. Grund zu dieser Annahme gibt die Tatsache, daß eine Kongreßgruppe vom Präsidenten des Kriegsproduktionsrates, Nelson, eine Untersuchung des Korkmangels gefordert habe. Auf Grund des enormen Korkverbrauchs der Armee und Flotte habe die amerikanische Industrie eine Auffüllung des Vorrats, der meistens aus Portugal und Spanien kommt, verlangt.

Portugal bleibt neutral

In einer Rede vor dem Nationaltdnaeß der portugiesischen Einheitspartei „Uniao Nacional" proklamierte Ministerpräsident Salazar die unveränderte Fortführung der portugiesischen Außenpolitik bei Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen. Er gab dabei seiner Entschlossenheit zur Aufrechterhaltung der Neutralität Ausdruck. Er wandte sich gegen die These, daß in der Welt kein Platz für die Neutralen sei, und bekannte sich zum Recht des Friedens. Dementsprechend habe Portugal weder seine Meinung noch seine Stellung nach den Wechselfällen des Krieges gewandelt. Er verwahrte sich dagegen, daß man in England schon verstimmt sei, wenn die Portugiesen nicht immer die britischen Ansichten teilten.

Das deutsche Volk soll die Sümpfe Sibiriens trocken legen

Englischer Wunschtraum

Genf, 30. Mai. So wie Nebukadnezar mit fremden Völkern umging, sollten die Alliierten, wenn sie siegten, die Deutschen behandeln, schreibt die englische Wochenschrift „Statist". Das wäre wirksamer als alle Reparationen und Sanktionen. Kurzerhand seien alle Deutschen in die Sowjetunion abzutransportieren und dorthin „umzupflanzen". Gäbe es doch im Norden der Sowjetunion und in Nordsibirien genügend große Sumpfgebiete, die beispielsweise das deutsche Volk trockenlegen könnte.

Der überaus fromme Wunsch dieses Blattes, den wir sorgsam notieren wollen, reiht sich würdig an jene ohnmächtigen Haß- und Wutausbrüche unserer Gegner, die wir schon seit Jahren zur Genüge kennen. Das Blatt kann allerdings nicht umhin, die Formulierung „wenn sie siegten" zu wählen. Daß dieses niemals der Fall sein wird, dafür sorgt unsere Wehrmacht.

„In Teheran Bolschewisierung Europas beschlossen"

Gefälschte Feindberichterstattung

Stockholm. Der amerikanische Journalist Ray Brook schreibt über die sowjetischen Ziele auf dem Balkan in der französisch-kanadischen Zeitung „Le Bloc" nach einer Meldung von „Folkets-Dagblad" aus Ottawa u. a., daß die britische Zensur in Kairo in katastrophaler Weise die Pressemeldungen über die Kairo- und Teheran-Konferenzen gestrichen habe: Washington und London hätten beschlossen, die Sowjetarmee nach Westen vordringen und der Bolschewisierung Europas ihren Gang zu lassen. Ray Brook kenne als erfahrener Korrespondent die schriftlichen und mündlichen Direktiven Londons und Washingtons. Die britische Zensur in Kairo und London beispielsweise fordere geradezu zu Verfälschungen von Telegrammen auf, um Titos Banden zu schmeicheln. Mit anderen Worten, es würde alles getan, um das bolschewistische Regime Titos zu unterstützen. Die Meldungen über Erfolge der Tito-Banden seien nichts als reiner Bluff. Man könne jetzt erleben, wie sonst anständige englische und amerikanische Blätter diese Lügen als reine Wahrheit veröffentlichten, wozu sie von ihren entsprechenden Informationsministerien aufgefordert würden.

Kurz gefaßt, aber wichtig

Berlin. Als in einem heiß umkämpften Abschnitt an der italienischen Südfront dieser Tage alle Leitungen und die meisten Funkgeräte ausgefallen waren, hing die Führung vorübergehend von einem einzigen nach arbeitsfähigen Funktrupp eines Panzergrenadierregiments ab. Trotz pausenlosem Artilleriefeuer und schwerer Bombenangriffe setzte der Trupp, auch nachdem mehrere Funker verwundet worden waren, seine entscheidend wichtige Arbeit ohne Unterbrechung über 100 Stunden fort, bis die Gefahr beseitigt und neue Verbindungen hergestellt waren.

Bukarest. In den von den anglo-amerikanischen Terrorfliegern besonders heimgesuchten Stadtvierteln von Bukarest fanden am Heldengedenktag eindrucksvolle Gedenkgottesdienste statt. Zahlreiche Redner gaben der Entschlossenheit der Bevölkerung Ausdruck, sich durch die Terrorangriffe nicht beugen zu lassen.

Gauleiter Stürtz besuchte Lausitzer Musterbetriebe

Gauleiter Stürtz besuchte in Begleitung des Gauobmanns der Deutschen Arbeitsfront, Hauptbereichsleiter Wohlleben, Betriebe in der Lausitz, die zum 1. Mai als NS-Musterbetriebe bzw. Kriegsmusterbetriebe ausgezeichnet wurden. In einem Kriegsmusterbetrieb der Textilindustrie, der ausschließlich mit Frauen arbeitet, überzeugte sich der Gauleiter vom Stande der Produktion sowie von den sozialen Einrichtungen und stellte bei einem Betriebsappell fest, daß die schaffende Frau sich durch ihren Einsatz die gleiche Anerkennung erworben habe, wie der kämpfende Soldat und der in der Heimat schaffende Mann.

Am gleichen Tage besuchte der Gauleiter einen Kleinbetrieb, der als Musterbetrieb mit der Goldenen Fahne ausgezeichnet ist und beachtliche Fertigungserzeugnisse aufweisen kann.

NSDAP Kreisring
Arbeitsgemeinschaft Königs Wusterhausen
Arbeitsgemeinschaft Großkörris

Am Sonntag, dem 4. Juni, 9 Uhr, findet in der Gaststätte Gelbrecht in Königs Wusterhausen, Ludendorffstraße 2, eine Arbeitstagung der obengenannten Arbeitsgemeinschaften statt.

Zu dieser Tagung erscheinen von den im Bereich dieser beiden Arbeitsgemeinschaften liegenden Ortsgruppen alle Propaganda- und Ortsringleiter in Uniform.

Trebbin

Ortsgruppenleiter Hauke von der Ortsgruppe Trebbin der NSDAP ist durch den Gauleiter vom Obergemeinschaftsleiter zum Hauptgemeinschaftsleiter befördert worden.

Wildau

Obergemeinschaftsleiter Bartel ist zum Hauptgemeinschaftsleiter der NSDAP befördert worden.

Blankenfelde

In der letzten Arbeitstagung der politischen Leiter gedachte der Ortsgruppenleiter Parteigenosse Beckmann in ehrenden Worten des an Herzschlag verstorbenen Parteigenossen Erich Stirl, der seit 1938 Kassenleiter des NSV und der NSV war. Dann sprach Organisationsleiter Parteigenosse Reime über die Spinnstoffsammlung. Die Ortsfrauenschaftsleiterin Parteigenossin Dr. Lehl behandelte dann das Thema „Ehrendienst der deutschen Frau". Der Leiter der Siedlergemeinschaft, Parteigenosse Meyernecht hielt noch einen interessanten Vortrag über das neue Gesetz der Kleintierhaltung.

In einem kurzen Schlußwort streifte der Ortsgruppenleiter die militärische und politische Lage und schloß die gutbesuchte Arbeitstagung.

Todesstrafe für Weitererzählen von Staatsgeheimnissen

Eine eindringliche Warnung

Welch schwere Folgen unverantwortliche Redereien über geheimzuhaltende Dinge aus einem Rüstungsbetrieb haben können, zeigt der Fall des 54jährigen Betriebsingenieurs Alois Stern aus Sternhammer in Niederbayern. Stern, der in einem wichtigen Rüstungsbetrieb beschäftigt war, unterhielt sich mit ehemaligen Arbeitskameraden und machte hierbei nähere Angaben über die in seinem Betrieb hergestellten Waffen. Er hatte sich deshalb vor dem Volksgerichtshof wegen Landesverrats zu verantworten.

Der Volksgerichtshof stellte in der Verhandlung fest, daß Stern, der seit vielen Jahren in der Rüstungsindustrie tätig ist, mit seinen Erzählungen einem klaren Verbot zuwidergehandelt hat. Er ist bei seiner Einstellung in das Rüstungswerk durch Handschlag und schriftliche Erklärung zu unbedingter Verschwiegenheit verpflichtet worden. Hieran hätte er sich unter allen Umständen halten müssen, denn er wußte, welcher Schaden durch das Weitererzählen geheimer Dinge aus seinem Werk für die Reichssicherheit entstehen kann. Der Verteidigung des Angeklagten, er habe seine Mitteilungen „doch nur an vertrauenswürdige Personen" weitererzählt, konnte der Volksgerichtshof keine Wirkung zubilligen, denn wenn diese Ausrede gelten könnte, dann gäbe es sehr bald überhaupt kein gehütetes Geheimnis mehr.

Mit Rücksicht auf die besondere Art seiner Erzählungen und die dadurch herbeigeführte schwere Gefährdung des Reichswohles mußte Stern trotz seiner sonstigen Unbescholtenheit zum Tode verurteilt werden. Das Urteil ist inzwischen vollstreckt worden. Es mag allen denen eine eindringliche Warnung sein, die in der Rüstungsproduktion oder in einer sonstigen für unseren Abwehrkampf wichtigen Tätigkeit von Dingen Kenntnis erlangen, die aus Gründen der Landesverteidigung unbedingt geheimgehalten werden müssen.

Wann wird verdunkelt?
Beginn 30. Mai 22.05 Uhr
Ende 31. Mai 4.19 Uhr

Rundfunk-Programm

Dienstag, 30. Mai

Reichsprogramm: 7.00—7.45 Zum Hören und Behalten: Des Trapez: Gleichungen. 12.35—12.45 Bericht zur Lage. 14.15—15.00 Musizieren von zwei bis drei. 15.00—16.00 Bunte Musik von der Kapelle Emil Boeres. 16.00—17.00 Aus der Welt der Oper. 17.15—18.30 Musikalische Kurzweil am Nachmittag. 18.30—19.00 Zeitspiegel. 19.00—19.15 Wir raten mit Musik. 19.15—19.30 Frontberichte. 20.15 bis 21.00 Abendkonzert mit Werken von Weber, Liszt und Reger. 21.00—21.40 Szenen aus der komischen Oper „Die Welt auf dem Mond" von Joseph Haydn. 21.40—22.00 Liebeslieder-walzer von Johannes Brahms (1. Folge). Deutschlandsender 17.15—18.30 Musik des 18. Jahrhunderts für Kammerorchester. 20.15—21.00 Melodien der Landschaft. 21.00—22.00 Eine unterhaltsame „Stunde für dich".

Schriftleitung: Max Augustin. Verleger: Max Augustin. Anzeigenleitung: Walter Gerhom (z. Z. Wehrmacht), i. V. Max Augustin. Druck August Scherl Nachf., sämtlich in Berlin. Zur Zeit ist Preisliste 21 gültig

Durch den Terrorangriff am 24. Mai verloren wir unsere lieben Eltern, Schwieger- und Großeltern, den

Fabrikanten
Hans Muth
Frau **Helene Muth**
verw. Ledig, geb. Fehlberg

In tiefer Trauer Günther Muth, z. Z. im Felde, Irmgard Muth, Monika Muth, Elisabeth Wulf, geb. Ledig, Arthur Wulf, Ingenieur

Die Trauerfeier findet am 1. Juni vormittags 11 Uhr im Krematorium Wilmersdorf statt.

Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziger lieber Sohn, Bruder, Enkel, Schwager, Onkel, Neffe und Cousin, der

Obersoldat
Erich Magdeburg

wenige Wochen nach seinem Urlaub, kurz vor seinem 20. Geburtstag, am 24. März 1944 bei den schweren Kämpfen im Osten sein junges Leben lassen mußte.

In tiefem Schmerz W. Magdeburg u. Frau nebst allen Verwandten
Schönow, den 26. Mai 1944.

Am 7. Mai erreichte uns die traurige Nachricht, daß mein herzensguter Mann, Vater seines Töchterchens Ingrid, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Gefreite
Fritz Göricke

geb. 20. 3. 1905 gef. 9. 3. 1944, bei den schweren Kämpfen im Osten den Heldentod fand.

In tiefem Schmerz Berta Göricke, geb. Bernhard, als Frau, Emma Göricke als Mutter, Ewald Albrecht und Frau Anna, geb. Göricke, Max Bellmann u. Frau Liesbet, geb. Göricke, Johann Bernhard und Frau Auguste, Paul Grimm und Frau Olga, geb. Bernhard, Paul Steiger und Frau Erna, geb. Bernhard, Walter Rendel u. Frau Frieda, geb. Bernhard, Karl Heß und Frau Charlotte, geb. Bernhard, und alle Angehörigen.

Trebbin-Priedel, im Mai 1944.

Nach langem, bangem Warten, noch hoffend auf ein Lebenszeichen; erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser noch einziger lieber Sohn, Schwiegersohn und Schwager

Hans Redder

im Alter von 30 Jahren am 26. Februar 1944 bei den Kämpfen im Osten die Augen für immer geschlossen hat. Ihn ereichte das gleiche Schicksal wie seinen Bruder in Frankreich 1940.

In tiefer Trauer Elsbeth Redder, geb. Kaube, und Tochter Ingeborg, Teltow, Rhein-Ruhr-Str. 36, Gustav Schrobitz u. Frau, verw. Redder, Trebbin, Familie Kaube, Glasow.

Teltow, Trebbin, Glasow im Mai 1944

Nach jahrelanger, standhaft ertragener Krankheit ist am 13. Mai mein Bruder, der Rentner u. frühere Bäckermeister
Friedrich Schmidt
im Städtischen Krankenhaus Posen sanft entschlafen.

Gustav Schmidt, Oberpostrat i. R.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 31. Mai 1944 um 13½ Uhr von der Friedhofskapelle Teltow aus statt.
Potsdam, 28. Mai 1944
Kupferschmiedegasse 4, II.

Danksagung. Für die Beweise liebevoller Anteilnahme und Kranzspenden durch den Fliegertod unseres lieben Sohnes und Bruders Bruno sagen wir den Ehrenformationen und allen recht herzlichen Dank. Im Namen aller Angehörigen Familie Wilhelm Meyer. Kerzendorf, im Mai 1944.

Danksagung! In stillem Gedenken an das ferne Grab sagen wir allen, die uns in unserem großen Schmerz zum Heldentode meines unvergeßlichen Mannes, lieben, treusorgenden Sohnes, Bruders, Schwagers, Enkels und Schwiegersohnes, des Obergefreiten Georg Muche, ihr Mitgefühl und Beileid durch Wort, Schrift und Blumenspenden ausdrückten, unseren herzlichen Dank, besonders Superintendent Ahme für seine Gedenkworte bei der Trauerfeier und Herrn Ellers für den Gesang. Die trauernde Gattin Lise Muche, geb. Großkopf, und alle Verwandten. Zossen, Bismarckplatz 8, im Mai 1944.

Danksagung. Für die vielen Beweise der Anteilnahme sowie die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden bei der Beerdigung meines lieben Sohnes, unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels, des Obergefr. Paul Ribbecke, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Superintendent Ahme, den Kameraden und der Turn- u. Sportvereinigung. Schöneiche, den 24. Mai 1944. Im Namen der Hinterbliebenen Anna Ribbecke.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben, guten Mutter Marie Hockert, geb. Hauke, sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, besonders Pfarrer Bathe für die trostreichen Worte unsern herzlichsten Dank. Trebbin, den 26. Mai 1944. Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die zahlreichen Blumen- und Kranzspenden zum Verlust meines lieben Mannes, unseres treusorgenden Vaters, Schwiegervaters und unseres lieben Opas, des Rentners Wilhelm Judis, sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, der Gemeinde Lindenbrück und den Kameraden unseren herzlichen Dank, insbesondere Pfarrer Leuchtenberger für seine trostreichen Worte am Sarge des Entschlafenen. Frau Luise Judis, geb. Schädow, nebst Kinder. Lindenbrück, im Mai 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme sowie die zahlreichen Blumen- und Kranzspenden zum schmerzlichen Verlust meiner lieben Gattin, unserer unvergeßlichen, für uns immer treusorgenden, lieben Mutter und Omi, Schwester, Schwägerin und Tante Frau Anna Ziege, geb. Jahn, sagen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank. Ferner danken wir der Gefolgschaft der Dienststelle, den Kameraden sowie Superintendent Ahme für seine trostreichen Worte. Karl Ziege und Kinder. Mellensee, den 24. Mai 1944.

Zu unserer Silberhochzeit sind uns so viele Gratulationen sowie herrliche Blumen und Geschenke zugesandt worden, daß es uns nicht möglich ist, jedem einzelnen zu danken. Wir tun dies hiermit in herzlicher Freude und sagen allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie den Kameraden der Polizeidienststelle in Diedersdorf und den Frauen für die Aufmerksamkeit unseren herzlichen Dank. Otto Rietz und Frau Minna, geb. Hardies. Diedersdorf, im Mai 1944.

Für die aus Anlaß unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten, die vielen Blumenspenden, Geschenke und Gratulationen danken wir allen Verwandten, Freunden, Bekannten und allen Vereinen auf diesem Wege aufs allerherzlichste. Wilhelm Scherreiks u. Frau Luise, geb. Hartmann. Ruhlsdorf, Kreis Teltow, im April 1944.

Verkaufe sofort transportablen **Kacheloien** (neuwertig). Zu erfragen Meyerfiliale, Zossen.

Aerztin sucht Hausangestellte mit guten Kochkenntnissen für Mellenseer Landhaus. Telephonanruf erbeten Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag: Zossen Nr. 575, Donnerstag Berlin Nr. 62 39 69.

Tausche Radioapparat (Volksempfänger), Wechselstrom gegen Gleichstrom. Zuschriften unter „Radio" an Meyer, Zossen.

Plüschsofa (100,— RM), umständehalber abzugeben, evtl. Tausch gegen Kleiderschrank. Berger, Glau bei Trebbin.

Puppenwagen, Photoapparat, 6 mal 9, geboten, suche im Tausch große Handtasche, Damenwäsche, Radio. Angebote Meier, Berlin, Skalitzer Str. Nr. 142, Anruf 61 55 74.

Ein Werk sucht für Gefolgschaftsmitglieder **möblierte Zimmer** in der näheren Umgebung. Angebote u. CE 1 an Teltower Kreisblatt, Berlin SW 68, Scherlhaus.

Sämtliche Lebensmittelkarten und Ausweise für die 63. Periode mit Namen sind mir am Sonnabend, dem 27. Mai, im Geschäft von Behnisch, Bahnhofstraße 29, entwendet worden. Ich bitte um Rückgabe. Auch bitte ich die Geschäftsinhaber, beim Einkauf auf den Vorleger der entwendeten Karten zu achten. Pauline Schulze, Trebbin, Bahnhofstraße 9.

Am Mittwochabend, d. 17. 5. 44, w. **Foxterrier** mit kl. schw. Flecken, ungetrimmt, in Mellensee/Klausdorf entlaufen. Abzugeben bei Joormann, Mellensee/Klausd. Nr. 55, oder Ruf Sperenberg 343.

Spinat-, Möhrensamen und alle sonstigen Gemüsesämereien laufend abzugeben Deutsche Saatenvermittlungsgesellschaft Babowitz u. Teilh., in KBG. m. d. Fa. Else Reichelt, Berlin-Karow, Sitz Mahlow, Tel. Berlin 709356, Mahlow 415.

Warnung! Diejenige Person, die am 23. Mai zwischen 19.15 und 19.25 Uhr im Zuge von Birkengrund-Süd nach Ludwigsfelde den schwarzgerippten Koffer mit Gebrauchsgegenständen (Rasierzeug, gebrauchte Kleider und Wäsche usw.) an sich genommen hat, wurde erkannt. Sie wird ersucht, alles bis spätestens 5. Juni 1944 beim Verlag der Trebbiner Zeitung, Trebbin, Berliner Straße 49, abzugeben. Im Nichtbefolgungsfalle werden den Schuldigen rücksichtslos die Gesetze treffen.

Dienstag bis Donnerstag täglich 7.30 Uhr
Mittwoch 6.00 und 8.00 Uhr
Tonelli
Bis einschließlich Donnerstag

Dienstag bis Donnerstag täglich 6.15, 8.15 Uhr
Die unheimliche Wandlung des Alex Roscher
Annelies Reinhold, Viktoria v. Balasko
Rudolf Prack

Lindenbrück Lichtspiele
Dienstag bis Donnerstag täglich 7.30 Uhr
Hahn im Korb
Ludwig Manfred Lommel